

Am 29. Mai 2015 fand in der Deutschen Botschaft in Prag die Feier zum 85. Geburtstag des böhmischen und deutschen Germanisten Kurt Krolop statt. Zugleich nahm die in diesem Jahr an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag errichtete Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur offiziell ihre Tätigkeit auf. Eine germanistische Konferenz krönte das Programm des Tages.

In der Laudatio hob Jiří Stromšík (Prag) die Bedeutung des Literaturhistorikers Kurt Krolop hervor, der am 25. Mai 1930 im kleinen Dörfchen Graber, dem heutigen Kravaře, bei Litoměřice (Leitmeritz) geboren und im Jahre 1946 mit seiner Familie in die sowjetisch besetzte Zone ausgesiedelt wurde. Er ordnete Krolops Werk in den Kontext der tschechoslowakischen Germanistik ein und rief die einzelnen Kapitel dessen wechselreicher Biografie ins Gedächtnis. Ein entscheidender Moment war dabei Krolops Entsendung an das Institut für Germanistik der Karls-Universität Prag im Jahre 1957.

Hier hatte Eduard Goldstücker 1955 nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis und seiner Rehabilitierung zu wirken begonnen. Eine der Hauptaufgaben tschechischer Germanisten erblickte er in der Erforschung der Prager deutschen Literatur. Prag, wo sich im kulturellen Raum drei Ethnien begegnen, verglich Goldstücker dabei mit James Joyces Dublin. Das Schaffen deutsch schreibender, mit Prag ver-

bundener Autoren begreift er jedoch nicht als eine von vielen Regionalliteraturen, sondern als Ursprung der europäischen Moderne. Für Krolop, den jungen aus der DDR entsandten Lektor, war das ein faszinierendes Umfeld. Er tritt unter anderem 1965 auf der Konferenz „Weltfreunde“ mit einem Referat „Zur Geschichte und Vorgeschichte der Prager deutschen Literatur des expressionistischen Jahrzehnts“ hervor, schreibt seine Dissertation, die dem Leben und frühen epischen Werk des Mitglieds des Prager Kreises, Ludwig Winder, gewidmet ist und bis heute das Standardwerk der Winder-Forschung darstellt. Seinen deutschen Kollegen ist Krolop nicht nur deshalb voraus, weil er tschechisch spricht, sondern auch durch die große Vertrautheit mit der Gedankenwelt tschechischer Schriftsteller. Unter den Autoren, mit denen sich Krolop beschäftigt, spielt Karl Kraus eine besondere Rolle. Hier geht es nicht allein um die Wahl des Themas und das wissenschaftliche Interesse, sondern auch um die Verwandtschaft zweier dem kritischen Denken verbundener Persönlichkeiten. Was Krolop mit Kraus zum Glück jedoch nicht teilt, ist dessen Offensivität und Aggressivität.

Auf der Konferenz erinnerte nun Peter Becher (München) an die letzten Krolop-Jubiläen, die für die Gemeinschaft der Forscher zur Prager deutschen Literatur stets ein großes Ereignis waren. Die Aufgaben der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur und deren Webseite stellte Štěpán Zbytovský (Prag) vor. Er bemerkte, dass es sich schon um den zweiten Versuch handle, eine spezialisierte wissenschaftliche Sektion einzurichten, die sich der Erforschung dieses Feldes widmet. Eva Pátková (Prag) ließ die Durchsetzung der Prager deutschen Literatur in der Tschechoslowakei Revue passieren, die mit der Einrichtung der Abteilung für die Erforschung der Prager deutschen Literatur am Institut für Sprachen und Literatur an der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften Ende der 1960er Jahre ihren Höhepunkt fand. Ihr Leiter war Kurt Krolop. Pátková ging auf die Tätigkeit dieser Sektion ein und skizzierte den Prozess ihrer Einstellung nach der gewaltsamen Beendigung des „Prager Frühlings“, nicht ohne an die Rolle derer zu erinnern, die im Hintergrund die Fäden zogen und halfen, die Normalisierung durchzusetzen.

Milan Tvrđík (Prag) führte die Konferenzteilnehmer in die Zeit der Ersten Republik und stellte wichtige Fürsprecher der Beschäftigung mit der Prager deutschen Literatur aus dieser Zeit vor. An erster Stelle stand dabei natürlich Pavel Eisner. In der „Československá vlastivěda“, der Tschechoslowakischen Heimatkunde, von 1933 schrieb er den entsprechenden Teil. Arnošt Kraus, der gemeinsam mit Václav Emanuel Mourek als Begründer der tschechischen Germanistik gilt, verfasste den Beitrag zur älteren deutschen Literatur.

Franz Kafka inspirierte viele Autoren, unter ihnen auch den böhmischen jüdischen Schriftsteller und Publizisten Jiří Weil, der sich während der deutschen Besatzung der Verfolgung entzog, indem er untertauchte. Sein Roman „Leben mit dem Stern“ aus dem Jahre 1949, dessen Protagonist Josef Roubíček dem Transport entgeht, verbindet, wie Marek Nekula (Regensburg) ausführte, eine Reihe intertextueller Referenzen mit Kafkas Roman „Das Schloss“. Das Prager Milieu, in dem Weils Roman spielt, entledigte der Autor bewusst von konkreten Wesenszügen, womit er es der Welt von Kafkas Helden annäherte. Der einzige genau benannte Ort ist das Prager Stadtviertel Střešovice, in dem sich eine Villa befindet, aus der das Böse

kommt. Bei Weil nimmt diese Villa eine ähnliche Funktion ein wie das Gasthaus Herrenhof in Kafkas „Schloss“. Mit „Střešovice“ – der Name leitet sich vom tschechischen Wort „střecha“, Dach, ab – verweist er zugleich auf die übergeordnete Macht.

Olga Zitová (Prag) sprach über die zionistische Zeitschrift „Selbstwehr“, die von 1907 an erschien und einen wichtigen Beitrag dazu leistete, dass die Prager deutschen Autoren mit jüdischen Themen in Berührung kamen. Hier fand etwa die Diskussion um Max Brods Roman „Jüdinnen“ statt, einem der Werke des Autors nach dessen Bekehrung zum Zionismus.

Über die Entfernung Wiens von Prag dachten Julia Hardwiger (Prag) und Bernd Hamacher (Hamburg) nach. Dass Max Brod viele Freunde in der Literaturszene hatte, ist mehr oder weniger Allgemeinut. Weniger bekannt ist jedoch, dass zu diesen auch der Wiener Stefan Zweig gehörte. Wann und wo beide sich erstmals trafen, lässt sich zwar nicht feststellen. Doch es muss vor dem Jahr 1907 gewesen sein, als der damals hauptsächlich Lyrik schreibende Zweig in Prag gut besuchte Lesungen abhielt. Zweig publizierte auch im „Prager Tagblatt“, wo er unter anderem die „Glocken, die im Dunkeln rufen“ des Neoromantikers Paul Leppin rezensierte. Eine tiefe Beziehung, die selbst der dem Katholizismus nicht eben zugeneigte Zweig mit einer Beichtvaterbeziehung verglich, verband ihn mit dem aus Kolín stammenden deutsch schreibenden Lyriker Camill Hoffmann, mit dem er gemeinsam an einer Übersetzung Baudelaires arbeitete.

Steffen Höhne (Jena/Weimar) sprach über die Veränderung identitätsbildender Faktoren im Lauf des 19. Jahrhunderts. Während lange Zeit religiöse Zugehörigkeit deutlich mehr Gewicht gehabt habe als sprachlich begriffene Nationalität, sei diese im „Zeitalter des Nationalismus“ zur dominierenden geworden. Höhne illustrierte diese Verschiebung an der Wahrnehmung und Konstruktion von Leitfiguren wie Jan Hus.

Ein Beleg dafür, dass man über die Helden der im 19. und frühen 20. Jahrhundert populären Grenzlandromane auch mit Humor schreiben konnte, sei, wie Jörg Krappmann (Olomouc) ausführte, natürlich der Roman „Der Kampf um Eisenburg. Ein Grenzland-Roman“ aus dem Jahre 1934, dessen Autor Hugo Maria Kriz mit dem Klischee des Genres spielt. National orientierte Männer konfrontiert er mit Frauen, denen Essen und Liebe wichtiger ist als die Nation.

Michael Wögerbauer (Prag) machte darauf aufmerksam, dass die im 18. Jahrhundert in der Folge der Josefinischen Reformen angelegten Verzeichnisse von auf Märkten verkauften Büchern helfen können, die Frage zu beantworten, was die „einfachen Menschen“ lasen.

Der Tag brachte viele Anregungen, Gratulationen und persönliche Treffen. Stellvertretend für seine Kollegen und die Förderer der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur drückte Zbytovský die Hoffnung aus, dass diese länger bestehen wird als ihre Vorgängerinstitutionen. Diese Hoffnung teilen sicherlich nicht nur tschechische Germanisten und Literaturinteressierte.